

Edgar Maier:

Schwester Anna Cäcilia Weinbeer – eine Tochter der Stadt Ebern in Tirol

Es liegt wohl in der Natur des Menschen, sich von den heimatlichen Gefilden zu lösen und das Glück in der Ferne zu suchen. So mancher machte in der Fremde Karriere und wurde mehr oder weniger berühmt. Bei vielen jedoch verliert sich die Spur, und ihr weiteres Schicksal bleibt ungewiss. Manchmal jedoch will es der Zufall, dass diese Spur wieder aufgenommen werden kann und einen Blick in die Vergangenheit gewährt.

So erkundigte sich der Bezirks- und Ortschronist aus der Tiroler Gemeinde Haiming (Österreich) beim Eberner Bürgerverein nach einer Theresia Weinbeer, die als Schwester des Ordens der Barmherzigen Schwestern in Haiming tätig gewesen sei und aus Ebern stammte. Die Informationen seien für ihn wichtig, da über die in der Vergangenheit in Haiming tätig gewesenen Geistlichen Biographien erstellt werden sollen. Die Anfrage wurde an den Verfasser zur Bearbeitung weitergeleitet. Sozusagen in internationaler Zusammenarbeit wurden zwischen dem Ortschronisten Manfred Wegleiter aus Haiming, dem Orden der Barmherzigen Schwestern in Zams (Tirol) und dem hiesigen Kreisarchivpfleger zahlreiche Informationen ausgetauscht, die nachfolgend das Bild zu einer der Töchter Eberns zeichnen.

Am 28. Oktober 1909 wurde den katholischen Eheleuten Konrad und Margareta Weinbeer, geborene Brenner, in Ebern eine Tochter geboren, die den Namen Theresia erhielt. Bei der standesamtlichen Beurkundung notierte der Eberner Standesbeamte Aumüller als Beruf des Vaters „Händler“. Die Wohnanschrift war in Ebern die Neubrückentorgasse 126,¹ jetzt Neubrückentorstraße mit der Hausnummer 8.

Vater Konrad Weinbeer, Jahrgang 1874, entstammte aus Carlsberg, einer Gemeinde der linksrheinischen Pfalz, die damals noch zu Bayern gehörte. Wie aus der Kriegsstammrolle des 1. Weltkrieges hervorgeht, verlegte die Familie in den Jahren nach der Geburt von Theresia ihren Wohnsitz nach Lichtenfels. Als Berufsbezeichnung vermerkte das Militär für den Kriegsteilnehmer nunmehr „Schleifer“, ferner wurde unter der Rubrik für die Familienverhältnisse neben dem Namen der Ehefrau auch „5 Kinder“ angegeben.²

Der weitere Lebensweg für die nächsten Jahre von Theresia Weinbeer liegt im Dunkeln. Er führte jedoch, sicherlich aufgrund ihres tiefen Gottesglaubens, im Jahr 1932³ zur katholischen Kongregation der Barmherzigen Schwestern des heiligen Vinzenz von Paul in Zams. Zur Entstehungsgeschichte und Aufgabenstellung der Kongregation heißt es: „Am 29.11.1633 begannen Vinzenz von Paul und Louise de Marillac in Paris die Ausbildung der ersten ‘Töchter der christlichen Liebe’. Im selben Geist vereinigte Dekan Nikolaus Tolentin Schuler in Zams (Tirol) 1811 die ersten Mädchen für den Dienst an den Armen und an der Jugend. So entstand die ‚Kongregation der Barmherzigen Schwestern des heiligen Vinzenz von Paul in Zams‘, die seit 1835 nach der Regel der ‚Töchter der christlichen Liebe‘ lebt. Die Zamser Schwestern entfalteten eine bahnbrechende Tätigkeit in der Schulbildung sowie in der Armen- und Krankenpflege.“⁴

¹ Stadtarchiv Ebern, Geburtenbuch 1909, Nr. 20.

² Hauptstaatsarchiv München, Kriegsranklisten und -stammrollen des Königreichs Bayern, 1. Weltkrieg 1914-1918, Bayer- Ersatz-Pferde-Depot/II- Armee-Korps, Kriegsstammrolle 19308, Bd. 3, Nr. 3792

³ Kongregation der Barmherzigen Schwestern; Email-Nachrichten vom 04./13.08.2021 (Sr. Maria Gertraud Egg)

⁴ Näscher, Franz: Barmherzige Schwestern des heiligen Vinzenz von Paul in Zams. In: Historisches Lexikon

Gleich nach ihrem Eintritt in die Gemeinschaft absolvierte Theresia Weinbeer bis 1934 die Ausbildung zur Kindergärtnerin im Mutterhaus in Zams. In diesem Jahr erfolgte auch die Einkleidung anlässlich der sie den Ordensnamen „Schwester Anna Cäcilia“ erhielt. Ein Jahr später, 1935, legte sie die Profess – das Ordensversprechen – ab. Ihr weiterer Weg führte sie dann nach Schwaz (Tirol), wo sie in der Kanzlei der dortigen Einrichtung der Barmherzigen Schwestern bis 1939 eingesetzt war.⁵

Schwester Anna Cäcilia wirkte zunächst von 1939 bis 1943, also in Zeiten des Zweiten Weltkriegs, als Pfarrschwester und Organistin in Haiming (Tirol), der Einsatz in einem Kindergarten war ihr aufgrund der politischen Verhältnisse verwehrt.⁶ Sie stand in der Zeit des Nationalsozialismus wegen ihrer (unerwünschten) kirchlichen Tätigkeiten in Haiming ohnehin unter Beobachtung, die 1941 sogar in einer Anzeige gipfelte. Die Ortsgruppe Haiming der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) meldete hierzu, dass Klosterschwester Weinbeer verbotenerweise im Mesnerhaus und in ihrer Wohnung Gesangsunterricht an Erwachsene und Kinder erteilte und zudem Hausbesuche im Auftrage des Pfarrers abstattete.⁷ Dieser Anzeige folgten zahlreiche Zeugenvernehmungen, wobei der Polizeibericht zusammenfassend feststellte, dass „Politische Reden oder sonstige staatsfeindliche Handlungen wie Werbungen zur Pfarrjugend und Anregung zum Nichtbeitritt oder Absonderung von der HJ [=Hitlerjugend] ... bei diesen Gesangsproben nicht gemacht“ würden. Schwester Weinbeer selbst gab, um die bestehenden Verbote wohl wissend, zu Protokoll, dass es ihr fern liege, Kinder religiös zu betreuen und diese an sich zu ziehen.⁸ Insoweit deckten sich die Aussagen von Zeugen und der verdächtigten Schwester. Überhaupt gewinnt man den Eindruck, dass die vernommenen Zeugen – teilweise selbst Mitglieder der NSDAP – kein Interesse an einer Verfolgung oder Bestrafung ‚ihrer‘ Ordensschwester hatten.

Gleichwohl waren die Aktivitäten von Schwester Weinbeer den Nationalsozialisten weiterhin ein Dorn im Auge. Die Gestapo (Geheime Staatspolizei) in Innsbruck übermittelte dem Landrat von Imst am 03.12.1942 ein Schreiben, in dem diesem aufgegeben wurde, Schwester Weinbeer wegen ihres Verhaltens zu vernehmen und eine „staatspolizeiliche“ Warnung zu erteilen. Diese sei mit der Auflage zu erteilen, dass jeder Hausbesuch sowie die kirchliche Propaganda zu unterlassen sei. Sie sei zudem unter Beobachtung zu stellen und der Gestapo hierüber ein Führungsbericht zu erstatten. Begründet wurde die Anordnung mit der Beobachtung, dass Schwester Weinbeer „in der letzten Zeit durch ihre häufigen Hausbesuche in Haiming auffallend in Erscheinung getreten [sei]“. Es sei aufgrund eines Schreibens der Gauleitung von Tirol-Vorarlberg vom 28.11.1942 bewiesen, dass die Ordensschwester „unerwünschte kirchliche Propaganda betreibt und eine Beunruhigung in die Bevölkerung trägt.“⁹

Nach Kriegsende 1945 war Schwester Weinbeer als Leiterin und Kindergärtnerin des Kindergartens in Zams tätig und an der ordenseigenen Ausbildungsstätte Ausbilderin für Kindergärtnerinnen in Zams, dem Hauptsitz der Kongregation der Barmherzigen Schwestern.¹⁰ Zeitweise hielt sie sich – der genaue Zeitraum ist nicht bekannt - in Freiburg im Breisgau auf, wo sie die Kunst, Blumenmosaiken oder Blumenteppeiche zu gestalten, kennenlernte. 1947 legte sie mit ihren Schülerinnen solche

des Fürstentums Liechtenstein. https://historisches-lexikon.li/Barmherzige_Schwestern_des_heiligen_Vinzenz_von_Paul_in_Zams, abgerufen am 8.8.2021.

⁵ Wie Fußnote 3.

⁶ Wie Fußnote 3.

⁷ Tiroler Landesarchiv, über: Archiv der Kongregation der Barmherzigen Schwestern: Abschrift der Anzeige der Ortsgruppe Haiming der NSDAP vom 10.01.1941

⁸ Tiroler Landesarchiv, über: Archiv der Kongregation der Barmherzigen Schwestern: Polizeiposten Silz; Polizeilicher Bericht vom 15.01.1941 zur Anzeige vom 10.01.1941.

⁹ Tiroler Landesarchiv, über: Archiv der Kongregation der Barmherzigen Schwestern: Gestapo Innsbruck; Schreiben an den Landrat in Imst vom 03.12.1942.

¹⁰ Wie Fußnote 3.

Blumenmosaik mit christlicher Symbolik vor Altäre – dies war dann in der Folge für die Pfarregemeinden in Zams und Landeck beispielgebend¹¹, und noch heute werden alljährlich anlässlich der Prozession mit dem Allerheiligsten zum Fronleichnams- und Herz-Jesu-Fest beim Altar vor dem Mutterhaus Blumenteppeiche entworfen und umgesetzt¹². Es entstand hier also eine Tradition, die direkt auf den Einsatz von Schwester Anna Cäcilia zurück geht.

Das Interesse und ihre Offenheit gegenüber neuen pädagogischen Erkenntnissen im Sinne einer ganzheitlichen Entwicklung von Kindern und deren Wohl erweiterten auch ihren eigenen Horizont. So nahm Schwester A. Cäcilia 1950 am Weltkongress für Kleinkinderpädagogik in Wien teil und erwarb 1951 beim Internationalen Montessori-Kurs in Innsbruck das Diplom einer Montessori-Lehrerin. Bei diesem Kurs erlebte sie die Pädagogin Maria Montessori noch persönlich. Es war ihr ein großes Anliegen, die Erkenntnisse in ihrem Beruf bei Kindern und Schülerinnen einfließen und fruchtbar werden zu lassen. Wie breit gefächert ihr Interesse war, zeigt auch, dass sie 1956 in Wien die Befähigung zum Lehrer für Bambusflötenbau und –spiel erwarb.¹³

Die Ordensschwester wurde nicht alt – sie verstarb im Alter von 60 Jahren am 26.12.1969 in Zams.

¹¹ Steirisches Volkskundemuseum (Hrsg.): Volkskunde im Ostalpenraum. Vorträge auf der II. Internationalen Arbeitstagung der Freien Arbeitsgemeinschaft für Ostalpenvolkskunde in Graz, Graz 1961, S. 136.

¹² Wie Fußnote 3.

¹³ Wie Fußnote 3.

Abbildungen:



Abbildung 1: Schwester Anna Cäcilia Weinbeer mit zwei Kindergartenkindern (1953). Foto: Archiv der Kongregation der Barmherzigen Schwestern

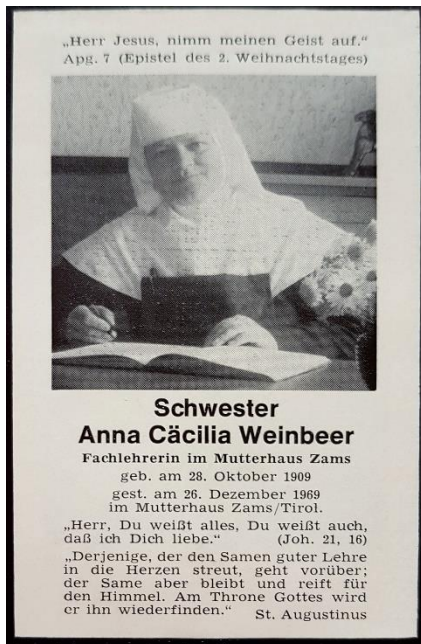


Abbildung 2: Sterbebild der Schwester Anna Cäcilia Weinbeer (1969). Foto: Archiv der Kongregation der Barmherzigen Schwestern



Abbildung 3: Auszug aus dem Sterbebild der Schwester Anna Cäcilia Weinbeer (1969). Foto: Archiv der Kongregation der Barmherzigen Schwestern



Abbildung 4: Historische Postkarte mit dem Kloster in Zams (ca. 1930). Foto: Josef Neumair



Abbildung 5: Das baulich stark veränderte Geburtshaus von Schwester Cäcilia Weinbeer: Haus-Nummer 126 (um 1850 noch „Sandhofer-Thor“, später Neubrückentorgasse 126, heute Neubrückentorstr. 8)



Abbildung 6: Historischer Lageplan mit der Hausnummer 126 – dem Geburtshaus von Schwester Weinbeer. Quelle: Stadtarchiv Ebern, Katasteraufnahme um 1850



Abbildung 7: Schwester Anna Cäcilia 1950 am Weltkongress für Kleinkinderpädagogik in Wien: eine aufmerksame und interessierte ZuhörerIn (Bild-Mitte mit weißem Schleier). Ebenfalls auf dem Bild: Frau Dr. Agnes Niegl, Referentin für Kindergarten- und Hortwesen im Unterrichtsministerium in Wien in der ersten Reihe (2.v.l.). Foto: Archiv der Kongregation der Barmherzigen Schwestern